

Rudolf Maurer



*„Kirche von Soos“, Aquarell, signiert „Franz Bilko, Baden, 3. Feber 1950“
(Rollettmuseum Baden, TSBU 146)*

„Die von Sass“

Badener Beiträge zur Geschichte von Soos

Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 65

Rudolf Maurer

„Die von Sass“

Badener Beiträge zur Geschichte von Sooß

Baden 2007

F.d.I.v. Städt. Sammlungen Baden
Stadtarchiv/Rollettmuseum
2500 Baden, Weikersdorferplatz 1
02252/48255
Rollettmuseum-stadtarchiv@baden.gv.at
Druck: Abele Baden

ISBN 978-3-901951-65-7

„Ortschaft Sooß – Briefpost Baden“

So faßt Schweickhardts Topographie 1833 das Verhältnis Badens und seines kleinen Nachbarortes zusammen. So gilt es heute noch, und so galt es schon in uralten Zeiten. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert hatte Baden für die umliegenden Orte so etwas wie eine zentralörtliche Funktion, war also gewissermaßen bereits Bezirkshauptstadt. In der Sprache der Zeit: Sooß gehörte zur Pfarre und zum Burgfrieden von Baden.

Daher ist es nur natürlich, daß im Badener Stadtarchiv zahlreiche Informationen über die Geschichte des sympathischen Weinbauortes aufbewahrt sind. Als Quellen kommen hier vor allem Ratsprotokolle, Grundbücher (die zum Teil in Baden und zum Teil im Niederösterreichischen Landesarchiv liegen) und Grenzbeschreibungen in Frage. Darüber hinaus haben sich auch im Städtischen Rollett-Museum Baden, einfach deshalb, weil es in Sooß kein Museum gab, einzelne Gegenstände und Bilder aus der Geschichte des Nachbarortes angesammelt. Und in keinem der frühen Fremdenführer Badens wird versäumt, auf Sooß, das nur *eine halbe Stunde von Baden entfernt* liegt, als lohnendes Ausflugsziel hinzuweisen.

Im Frühjahr 2007 feierte die Marktgemeinde Sooß das 800-Jahr-Jubiläum ihrer ersten urkundlichen Erwähnung. Das brachte mich auf die Idee, die kleinen Mosaiksteinchen der Sooßer Geschichte, die sich im Stadtarchiv und im Rollett-Museum Baden erhalten haben, in einer Broschüre zusammenzufassen - sozusagen ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk für den Nachbarort, dem ich wie die meisten Badener so viele nette Ausflüge und Heurigenabende verdanke.

Eine neue Chronik von Sooß ist dadurch natürlich nicht entstanden - die ist ja anlässlich des Jubiläums ohnehin in sehr repräsentativer Form erschienen.¹ Aber es ist doch eine Serie interessanter Blitzlichtaufnahmen geworden, die einzelne Aspekte der Chronik näher beleuchten können. Ich wünsche allen Angehörigen und Fans der Marktgemeinde Sooß viel Spaß damit!

Baden, im Juli 2007

Dr. Rudolf Maurer

¹ Karl MAUROVITSCH und Gustav FISCHER (Hgg.), Chronik 800 Jahre Sooß (Sooß 2007).

Herrschaft und Gmain zu Sooß

Sooß unterstand von jeher der Grundherrschaft des Stiftes Mariazell in Österreich (Kleinmariazell). Das heißt, daß jedes Haus dem Kloster bzw. seinem Verwalter jährlich zu einer gewissen Grundsteuer und zu Robotdiensten verpflichtet war, die von Haus zu Haus variieren konnten. 13 Häuser z.B. mußten dem Kloster einmal im Jahr kostenlos einen Transport nach Baden besorgen - erstmals belegt ca. 1454, gültig bis 1850!² Hauptaufgabe der Grundherrschaft war es, Käufe und Schenkungen von Realitäten sowie Erbschaften zu regeln, Eheschließungen zu genehmigen und die Rechte von Waisenkindern wahrzunehmen.

An der Spitze der Gemeinde standen der Richter und seine Geschworenen. Sie hatten Begutachtungen vorzunehmen, Streitigkeiten zu schlichten, zwischen Herrschaft und Untertanen zu vermitteln, und in einfachen Fällen Urteile zu fällen und Strafen zu verhängen. In schweren Fällen hatten sie nur die Voruntersuchung zu führen und den Verdächtigen dann dem Landgericht zu übergeben. Einige dieser Sooßer Richter und Geschworenen sind uns aus Badener Quellen namentlich bekannt:

1571 Stephan Hengst, Richter

1593 Vinzenz Schlögl, Richter zu Sooß

1646 Leopold Wünzing, Richter; Bernhard Hafft und Simon Carlhoffer, Gerichtsgeschworne zu Sooß

1650, 1653 Matthias Winzing, Richter zu Sooß

vor 1666 Michael Leuthner, Richter zu Sooß

1683 Matthias Winzig, Richter zu Sooß, wird *sambt seinem weib und 2 khindern ... von dennen Tyrckhen gefanngen, von dennen mann auch in wenigsten, ob sie noch leben, nichts vernommen*

1710, 1715 Georg Gößl, Richter zu Sooß

1760 Matthias Adam, Nachbar und Richter zu Sooß

1768, 1769 Blasius Unterhauber.³

Zu den wichtigsten Aufgaben des Richters und seiner Geschworenen gehörte die Leitung des jährlichen Banntaidings, bei dem alle Hausbesitzer

² NÖLA, Urbar 1454 des Stiftes Mariazell, f 88ff – Gb. Mariazell B, 121v - 127v.

³ NÖLA: Gb. Gaming 1640, 59r. - Gb. Mariazell B, 17r. - Gb. Gaming E, 295r; F, 36r, 86v, 398r; G, 409r; H, 338v. - Gb. Mariazell E, 149r. - Gb. Augustiner neu C, 241v. - StA B, Schreiben von 1768 Dez. 29 und 1769 Dez. 15. - Bei systematischer Bearbeitung der Grundbücher des Stiftes (Klein)Mariazell müßte diese Liste bedeutend zu verlängern sein.

des Ortes zu erscheinen hatten. Dieses Banntaiding mit seinen uralten Gewohnheitsrechten ist in der Sooßer Chronik ausführlich besprochen. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß bei dieser Versammlung die Neuwahl der Richter und Geschworenen erfolgte, die anschließend von der Herrschaft bestätigt wurde. Wieviele Wähler mögen es gewesen sein, bzw., da nur Hausbesitzer wahlberechtigt waren, wieviele Häuser mag es gegeben haben?

Eine Erhebung des Jahres 1586 ergab, daß Sooß 44 „Feuerstätten“, also praktisch Häuser, hatte. Zum Vergleich: Vöslau hatte damals 26 Feuerstätten, Gainfarn 120, Kottlingbrunn 37 und Leobersdorf 117.⁴ Nach Auskunft der Chronik ging man 1848 bei der Aufteilung des Gemeindewaldes noch immer von einer Anzahl von 46 „Urhäusern“ aus - unglaublich, wie stabil die Verhältnisse in früheren Jahrhunderten waren!

Es ist allerdings möglich, daß Sooß im Mittelalter deutlich größer war, denn im Jahre 1534 erfahren wir, daß die *Gmain zu Sooß* eine *wayd genannt auf der Hulbm, darauf vorhin ein dörfel gestanden*, besaß. Diese Weide an der Stelle des ehemaligen Dorfes Hülben unterstand der Grundherrschaft der Burg Baden, als Grunddienst (Grundsteuer) hatte die Gemeinde Sooß jährlich zu Pfingsten 2 Pfund Pfennige zu entrichten.⁵

Möglicherweise ist das verschwundene „Dörf“ der wahre Kern der Sage, daß Sooß einst eine Stadt gewesen sei!

Kirche und Kirtag zu Sooß

Erst im Jahre 1312 wurde Baden eine selbständige Pfarre - bis dahin war es eine Filiale der Pfarre Traiskirchen gewesen. Von dieser Pfarrgründung ging ein starker seelsorglicher Impuls aus, der anscheinend auch die Sooßer begeisterte, denn schon wenige Jahre später, im Jahre 1319, beschlossen sie, auf eigene Kosten eine Kirche zu Ehren der Jungfrau Maria und der hl. Anna zu errichten. Von diesem Einsatz der Laien war der Abt von (Klein)Mariazell so beeindruckt, daß er seinen Untertanen einen Baugrund dafür schenkte.⁶

Die Verwaltung und Ausstattung der neuen Kirche wurde von zwei Laienorganisationen getragen, die sich nach den beiden Kirchenpatroninnen „St. Anna-Zech“ und „Unser Frauen Zech“ nannten. Die der Gottesmutter ge-

⁴ Hofkammerarchiv Wien, Nö. Herrschaftsakten R 21b, f. 602.

⁵ StA B, Urbar Burg Baden 1534, 7r.

⁶ Otto EIGNER, Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich (Wien 1900), 46. - Vgl. auch Chronik 800 Jahre Sooß.

weihte Zeche ist 1474 zum ersten und letzten Mal erwähnt, die St. Anna-Zeche dagegen besorgte bis ins 19. Jahrhundert die Vermögensverwaltung der Sooßer Kirche.⁷

Das Traumziel der beiden Bruderschaften war von Anfang an die Anstellung eines eigenen Priesters. Fünfzig Jahre später war es so weit: 1371 hatte die St. Anna-Zeche genügend Weingärten erworben, um aus den Erträgen eine eigene Kaplanstelle zu stiften. An den sechs Wochentagen kam künftig ein Kaplan von Baden herüber - für dessen Anstellung mußten die Sooßer dem Badener Pfarrer jährlich 18 Gulden bezahlen (1555 waren es sieben Weingärten, die aber nur mehr 8 Gulden trugen).⁸ Am Sonntag mußten die Sooßer weiterhin nach Baden pilgern. Auch dazu leisteten sie einen kleinen materiellen Beitrag: Jährlich am Martinitag übergab die St. Anna-Zeche der Pfarre Baden zwei Pfund Wachs (seit 1659 stattdessen einen Geldbetrag von 4 Schillingen = 30 Kreuzern).⁹ Gelegentlich ließen auch Sooßer Familien der Badener Pfarrkirche eine Stiftung zukommen, so z.B. Katharina Geßl, die 1727 dem Hans Fux zu Sooß ein Kapital von 120 Gulden zur Verfügung stellte, das dieser mit jährlich 5% verzinsen mußte; aus diesem Ertrag waren in der Badener Pfarrkirche jährlich vier Messen zu lesen.¹⁰

Dafür stellte die Pfarre Baden ihrer Filiale liturgische Geräte zur Verfügung, die sich die kleine Gemeinde allein nicht leisten hätte können. 1467 z.B. gab es eine kleine goldene Monstranz, die die Pfarre eigens für Sooß angeschafft hatte. Als die St. Anna-Zeche vorübergehend in finanzielle Schwierigkeiten geriet, gestattete ihr die Pfarre sogar, diese Monstranz zu verpfänden.¹¹

Grundsätzlich dürfte also ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zwischen den beiden Kirchen bestanden haben, und so verwundert es nicht, daß gelegentlich auch junge Leute aus dem kleinen Sooß einen geistlichen Beruf ergriffen. In den Jahren nach 1454 hören wir z.B., daß Thomas Zymerman von Sooß einen Sohn Ulrich hatte, der Priester wurde und der Badener Priesterbruderschaft beitrug - da Bürgersöhne gern Kaplanstellen in

⁷ Zur St. Anna-Zech vgl. Chronik 800 Jahre Sooß; „Unser Frauen Zech“: StA B, Grundbuch Gaming 1474, 1r.

⁸ StA Göttweig, cod. 875, 16v (= Anselmus SCHIRING, Catalogus abbatum, verfaßt im Jahre 1659). – Diözesanarchiv Wien, Baden St. Stephan, Visitationsbericht 1544. - Vgl. Chronik Sooß, 27.

⁹ StA Melk, Grundbuch Baden St. Stephan 1467, 36v.

¹⁰ ROLLETT, Chronik IV/1891, 65.

¹¹ StA Melk, Grundbuch Baden St. Stephan 1467, 78r.

ihrem Heimatort übernehmen, ist es durchaus denkbar, daß künftig er die Wochentagsmessen in Sooß zelebrierte.¹²

Auch sonst vertrugen sich Baden und Sooß bestens, und wirtschaftlich waren einander die Bewohner der beiden Gemeinden überhaupt gleichgestellt. Die Badner zahlten in Sooß nicht mehr Hut- und Zaungeld als die Sooßer, dafür zahlten die Sooßer bei den Badener Märkten kein Standgeld. Die Sooßer durften ihr Getreide zum begünstigten Einheimischentarif in der Stadtmühle mahlen lassen und waren dabei auch von der Pflastermaut befreit usw. usw.¹³

Nachdem auch Sooß seine protestantische Phase hinter sich gebracht hatte (1580 wird gemeldet, daß Sooß „ganz in den Händen der Prädikanten sei“¹⁴), erfahren wir im Jahre 1643, daß die Pfarre Baden jedes Jahr vier Mal feierliche Prozessionen nach Sooß veranstaltete.¹⁵ Leider wissen wir nicht, zu welchen Anlässen, doch einer davon wird wohl der Kirtag am Annentag (26. Juli) gewesen sein, der Jahrhunderte lang auch in Baden einer der Höhepunkte des Kirchenjahres war. Eine Vorstellung von der Prachtentfaltung dieser Prozessionen bekommen wir im Jahre 1740: Damals spendierte der Pfarrer dem Kreuzträger sowie den Fahnen-, Pauken-, Stab- und Kerzenträgern für ihre Mühe ein gewisses Quantum Wein.¹⁶ Ähnlich wird es wohl auch in den anderen Jahren gewesen sein, nur sind keine Aufzeichnungen darüber erhalten. Daß es beim Annenkirtag nicht nur feierlich, sondern auch recht ausgelassen zugeht, läßt eine Unfallmeldung des Jahres 1767 erahnen. Am 27. Juni dieses Jahres wurde nämlich in Baden ein 67jähriger begraben, *so sich am Annatag in Sooß erfallen*.¹⁷

Im Jahre 1704 geriet der Sooßer Kirtag in ernstliche Gefahr. Der winzige Badener Nachbarort Gutenbrunn (heute Schloßhotel Gutenbrunn und angrenzende Gassen) hatte nämlich auch eine Annakapelle, und plötzlich beschloß der Inhaber der Herrschaft, dort ebenfalls einen Kirtag feiern zu

¹² NÖLA, Urbar (Klein)Mariazell 1454, 105r (dieses Grundbuch wird traditionell „ca. 1380“ datiert, ist jedoch nach einem uralten Archivverzeichnis im Jahr 1454 entstanden, vgl. FRA II 89, Nr. 74, FN 2). - Bürgersöhne als Kapläne: Rudolf MAURER, Die Wiener Vorstadt. Antonsgasse und Annagasse im Lauf der Jahrhunderte (= Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 56, Baden 2005), 10.

¹³ Ratsprot. 1715-1721, 124v. - Ratsprot. 1722-1737, 109r. - ROLLETT, Chronik IV/1891, 51.

¹⁴ ROLLETT, Chronik VI/1893, 32.

¹⁵ Diözesanarchiv Wien, Pfarre Baden St. Stephan, Nr. 50.

¹⁶ StA B, Abrechnung der Kirchenweine 1740.

¹⁷ PfA Baden St. Stephan, Sterbbuch tom. VI, fol. 84.

lassen. Irgendwie gelang es ihm, auch den zuständigen Badener Pfarrer dafür zu gewinnen, denn am Vortag traf im Rathaus ein Bote mit der Meldung ein, daß die pfarrliche Prozession diesmal nach Gutenbrunn gehen würde. Richter und Rat standen aber einmütig hinter Sooß. Wie ernst es ihnen war, kann man daran erkennen, daß sie eine hochoffizielle Delegation, nämlich den Stadtschreiber und einen Herrn des Innern Rates, zum Pfarrer schickten, um ihm mitzuteilen, daß ein Pfarrer so etwas ohne Zustimmung der Gemeinde und des Bischofs nicht anordnen dürfe. Daraufhin hatte der Pfarrer *zwar sich erhizet*, doch das wurde ignoriert. Am folgenden Tag hatte der Kaplan zwei Festpredigten zu halten, die erste in Gutenbrunn, die zweite in Sooß. Gleich bei der ersten Predigt zeigte sich, daß der Pfarrer seine „Erhitzung“ an den Kaplan weitergegeben hatte, denn dieser verkündete wörtlich, daß alle, die die Prozession nach Gutenbrunn verhindert hätten, Bösewichter seien! Als er dann in Sooß ankam, schlug ihm dort eine derartige Stimmung entgegen, daß er es bei der Predigt vorzog, seine Gutenbrunner Aussagen zu widerrufen und sich dafür zu entschuldigen!¹⁸ Die beiden Kirchweihfeste scheinen sich dann aus dem Weg gegangen zu sein, denn 1740 fand die Sooßer Prozession am Sonntag nach dem Annentag statt; doch als der Gutenbrunner Kirtag einging, kehrte man wieder zum traditionellen Termin zurück.¹⁹

Ein letztes Mal bewährte sich die gute Zusammenarbeit der Kirchen von Baden und Sooß im Jahre 1782, ein Jahr bevor Sooß in die kirchliche Unabhängigkeit entlassen wurde. Damals wurde die Einsiedelei am Badener Kalvarienberg aufgelassen, und Sooß wurde informiert, daß hier kirchliche Gegenstände aller Art zu haben seien. Sogleich ersuchte die Gemeinde die K.K. Kameral-Administration, ihr *das große Ablaßkreuz, welches nächst Baaden an den Kalvariberg bei der Einsiedlerhütten aufgerichtet stehet*, zu überlassen, da sie weder im Friedhof noch sonst wo ein schönes Kreuz haben.²⁰ Vermutlich wurde das Gesuch abschlägig beschieden, denn in Sooß findet sich nirgends ein Kreuz, das einen spätbarocken Ursprung in Baden vermuten lassen könnte.

¹⁸ StA B, Ratsprot. 1703 - 1707, 146r.

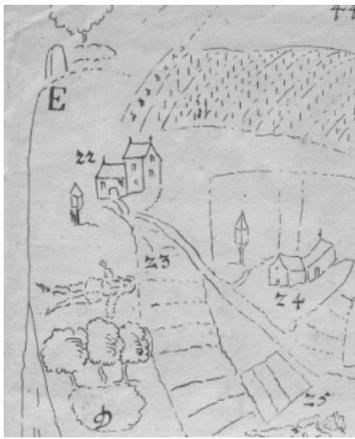
¹⁹ StA B, Abrechnung der Kirchenweine 1740. - Vgl. Rudolf MAURER, ... ein Continuum mit Baaden. Schloß und Herrschaft Gutenbrunn (1291 - 2001) (= Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 36, Baden 2001).

²⁰ NÖLA, Klosterakten, Karton 19/I, Schreiben von 1782 Sept. 5.

Der Soofer Urtlstein und das Badener Landgericht

Wahrscheinlich gehörte Soob seit der Einführung der Landgerichte im 13. Jahrhundert zum Badener Sprengel. Zwar fehlen uns die ausdrücklichen Belege dafür, doch erfahren wir 1312, daß die Herrschaft Leesdorf ihre Verbrecher am dritten Tag nach der Festnahme bei einem bestimmten Stein *dem gericht Paden* übergeben mußte, wie sie *mit gurtl umbfangen* waren.²¹ Da die Prozedur in Soob ganz ähnlich war, dürfen wir annehmen, daß sie ebenfalls auf die Frühzeit zurückgeht. Ausgeübt wurde dieses Landgericht von einem Rittergeschlecht, das sich nach der Burg Baden (an der Stelle der heutigen Pfarrschule) „Herren von Baden“ nannte.²²

Als Baden 1480 zur Stadt erhoben wurde, ging das Landgericht auf den Stadtrichter und seine Ratsherren über. Aus der Beschreibung des „Burgfriedens“ (Gerichtsbezirkes) ging nun eindeutig hervor, daß auch Soob dazugehörte: Die Grenze verlief *von des Häckhleins teicht* (heute Teichwiesen) *an das Trattenthal, von dem Trattenthal an den Puechgraben* usw.²³



Soob (Detail aus dem Burgfrieden 1652)

D „Des Häckhleins Teuch“ und E „Das Trattenthal“ geben den Grenzverlauf des Burgfriedens an.

22 „Dorff Saaf“. Symbolische Darstellung des Ortes mit Friedhofstor und Kirche, aber immerhin ist erkennbar, daß der Kirchturm damals noch sein mittelalterliches Satteldach trug.

23 „Gemarckh aines Staines, biß dahin die von Saß Ihre Malefiz Persohnen zu andtworten verpflichtet“. Nur die Lage des Urtlsteins an der Vöslauerstraße ist zu erkennen. Auch die 1648

²¹ Urkunde von 1312 VI 9, zitiert nach: Rainer v. REINÖHL, Geschichte des Schloßes Leesdorf in Baden (Baden o.J.), 12.

²² Vgl. Rudolf MAURER, Die Burg Baden. Ihre Herren - ihre Herrschaft (= Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 61, 2006), 23.

²³ ROLLETT, Chronik I/1902, 32. - SCHWEICKHARDT, S.120, schreibt das Landgericht irrtümlich Rauhenstein zu. Dieses Landgericht gab es zwar, doch erstreckte sich seine Vollmacht nur über den Markt Traiskirchen, wo es ursprünglich seinen Sitz gehabt hatte; nach langen Streitereien wurde auch Rauhenstein mit den Ortschaften Wolfstal, Leiten, Point, Dörfel, Thurgasse und Allandgasse einbezogen. Soob dagegen blieb immer bei Baden, wie die im Text angeführten Ereignisse zur Genüge belegen.

dort gefundene männliche Leiche ist eingezeichnet.

24. „*Gemainer Statt Baaden Ziegelstadl und Richtstatt der Übelthätter*“. Dort wurde die 1648 gefundene Leiche verscharrt.

Der genaue Grenzverlauf dieses Burgfriedens führte immer wieder zu Diskussionen. In solchen Fällen kam es zu einer sogenannten Bereitung, bei der eine Kommission die gesamte Grenze abritt. An den Grenzen der einzelnen Nachbarherrschaften warteten schon deren Vertreter, um ihre Stellungnahme zum Grenzverlauf abzugeben. Wenn man sich dann geeinigt oder zumindest die Differenzen klar ausgesprochen hatte, wurde eine Skizze erstellt, auf der alle rechtlich relevanten Punkte eingezeichnet waren. Einer solchen Bereitung des Badener Burgfriedens am 25. September 1652 verdanken wir viele interessante Informationen, z.B. daß der Stein, *biss dahin die von Sass ihre malefizpersohnen zu andtworten verpflichtet*, am Ortsende von Sooß an der Vöslauerstraße lag. An anderer Stelle erfahren wir, daß dieser Stein „Urtlstein“ oder „Breitenstein“ hieß.²⁴ Ein schauriges Detail ließen die Badener 1652 protokollieren: In Sooß war 1648 eine männliche Leiche gefunden worden. Als zuständiges Landgericht mußten die Badener den Toten in Anwesenheit von zwölf Sooßer Geschworenen begraben. Warum sie das bei ihrem Armesünderkreuz in der Vöslauerstraße (Bildstock vor der Kaseme) taten, wissen wir nicht - vielleicht war er ein Selbstmörder. Ein wesentlich netteres Detail: Bevor sie durch das *Traitenthall* weiterritt, machte die Kommission einen Abstecher nach Sooß, um dort ein *Fruehestuckh* einzunehmen!²⁵



*Älteste Ansicht der Ortschaft Sooß aus dem Badener Burgfrieden 1670
(links Ziegelstadl und Richtstätte der Stadt Baden, rechts Sooß)*

²⁴ PfA Kleinmariazell, fasc. A, Urk. von 1711 10 19.

²⁵ ROLLETT, Chronik VI/1893, 25.

Schon zwanzig Jahre später kam es wieder zu einer Bereitung, und wieder entstand eine Skizze des Burgfriedens. Diesmal sind die Detailinformationen nicht so interessant wie 1652, dafür ist die Skizze der Ortschaft Soob (auch schon so geschrieben!) so genau, daß sie als früheste Ansicht des Ortes gelten kann.²⁶

So gehörte also Soob zum Badener Landgericht und mußte seine Delinquenten in Baden abliefern, wie sie „mit Gürtel umfangen waren“. Was hat dieser urtümliche Ausdruck zu bedeuten? Nicht mehr und nicht weniger, als daß sich das Niedergericht als Entschädigung für die Voruntersuchung das Obergewand des Häftlings behalten durfte. Dieser wurde also der nächsten Instanz, dem Landgericht, nur mit der Kleidung übergeben, die vom Gürtel zusammengehalten wurde.

An diese Vorschriften hielten sich also die Soober und lieferten z.B. 1681 nach einer Vergewaltigung den Täter dem Badener Landgericht ab. Das Urteil war hart: Zunächst mußte der Verbrecher seinem Opfer und ihrem Ehemann knieend Abbitte leisten. Dann mußte er sein Vermögen liquidieren; alles was nach Bezahlung von Schulden und Ausständen übrig blieb, verfiel dem Landgericht und wurde als Beitrag für die Renovierung des Hochaltars der Badener Pfarrkirche zweckgewidmet. Im Anschluß hatte der Täter im Badener Gefängnis (das übrigens den Spottnamen „Kalbskopf“ trug) drei Tage Zeit, bei Wasser und Brot über sein Leben nachzudenken, und nach Ablauf dieser Frist wurde er vom Gerichtsdienner zum Pfaffstättnerkreuz in der Wienerstraße geführt und des Landgerichts verwiesen, d.h. falls er je so frech sein sollte, den Badener Burgfrieden (Gerichtsbezirk) wieder zu betreten, galt er automatisch als zum Tode verurteilt und würde ohne weiteres Federlesen hingerichtet werden.²⁷

Nicht immer gelang es dem Ortsrichter, seiner Delinquenten habhaft zu werden. Als er z.B. 1670 Hans und Salome Dröscher *wegen ihres Verbrechens* einsperren wollte, hatten sie sich bereits *mit der flucht von Soß hinweghabegeben*. Was die beiden angestellt hatten, wissen wir nicht, dem Richter blieb jedenfalls nichts anderes übrig als ihren Weingartenbesitz zu liquidieren, um wenigstens ihre Schulden bezahlen zu können.²⁸

Im Sommer 1718 lieferten die Soober zwei Diebe, *wie selb mit Gürtl umfangen*, in Baden ab, doch als das Landgericht nach dem Diebsgut fragte, wiesen die Soober auf ein Privileg hin, das ein Erzherzog Friedrich angebe-

²⁶ Orig. StA B, TSB PL 3.

²⁷ Propositionsbüchel des Stadtrichters Johann Steiner, s.d. 1681 Feb. 22. Zitiert nach: Gustav CALLIANO, Geschichte der Stadt Baden (Baden o.J.), 987.

²⁸ NÖLA, Gb. Gaming G, 67r.

lich 1596 allen Herrschaften des Klosters (Klein)Mariazell und damit auch Sooß verliehen hatte. Nach diesem Privileg hatten sie zwar ihre Delinquenten dem Landgericht auszuliefern, nicht aber das entwendete Gut!²⁹ Was das für eine kuriose Urkunde gewesen sein muß, kann ich mir nicht vorstellen, denn 1596 gab es gar keinen Erzherzog Friedrich. Wahrscheinlich handelte es sich um die Bestätigung irgendeines von einem früheren Friedrich erteilten Privilegs.³⁰ Jedenfalls ließen sich die Badener davon überzeugen und die Sooßer konnten das Diebsgut behalten!

Im übrigen hatte die Stadt Baden in den Orten, die zu ihrem Burgfrieden gehörten, auch gewisse polizeiliche und sanitätspolizeiliche Aufgaben zu erfüllen, zu denen dann von der jeweiligen Ortschaft ein Beitrag zu leisten war. So wurden etwa in der Fremdenverkehrssaison 1724 die Badener Stadttore auch tagsüber bewacht, um das Bettlerunwesen besser in den Griff zu bekommen - nicht erst heute strömen Hilfesuchende aus allen Richtungen nach Baden. Da dies auch für die Orte der Umgebung vorteilhaft schien, mußten sie sich zumindest symbolisch an der Wache beteiligen. Sooß z.B. hatte für vier Tage einen „Wachter“ zu stellen. Zum Vergleich: Leesdorf ebenfalls vier; Rohr, Braiten und Weikersdorf miteinander sechs, Gutenbrunn zwei - das läßt wohl auf die ungefähren Größenverhältnisse schließen.³¹ Trotzdem gab es genug Landstreicher; in Sooß starb z.B. im Jahre 1740 ein „armer Ulan“, der 61 Jahre alt war, also ein Militärveteran³² - soziale Probleme waren damals genau so wenig wie heute durch Polizeimaßnahmen zu lösen!

Unter Kaiserin Maria Theresia begann man erstmals, die Sozialfürsorge nicht als freiwillige Leistung der kirchlichen Caritas, sondern als Aufgabe der öffentlichen Hand zu sehen. Alle Gemeinden des Badener Burgfriedens hatten nun für ihre Ortsarmen zu sorgen, und die Ortsrichter, darunter auch der Sooßer Richter Blasius Unterhaüßer, genannt „Blaß“, mußten jährlich darüber Bericht erstatten. Der Badener Stadtrichter hatte diese Berichte gesammelt nach Wien weiterzuleiten. Erhalten haben sich die Konvolute der Jahre 1768 und 1769.³³ Erstmals beginnt sich damit eine Funktion Badens als Bezirksstadt im heutigen Sinn abzuzeichnen, doch bis es wirklich so weit war, sollte es noch ein Jahrhundert dauern.

²⁹ Ratsprot. 1715-1721, 296r.

³⁰ In Frage käme z.B. BUB II, Nr. 532, aus dem Jahre 1236.

³¹ Ratsprot. 1722-1737, 78v.

³² PfA Baden St.Stephan, Sterbbuch tom. IV, fol. 77.

³³ StA B, Schreiben von 1768 Dez. 29 und 1769 Dez. 15.

Von Pest, Brand und Krieg - eine Katastrophenchronik

Von den Kampfhandlungen des Dreißigjährigen Kriegs war unsere Gegend nicht direkt betroffen, sehr wohl aber von den katastrophalen wirtschaftlichen Auswirkungen dieses mittel- und nordeuropäischen Völkerringens. Gleich zu Beginn des Krieges diente die fruchtbare Ebene zwischen Wien und Wr. Neustadt als Sammel- und Rekrutierungsplatz für Reitertruppen. Die umliegenden Orte hatten entweder Einquartierungen zu übernehmen oder enorme finanzielle Beiträge zu leisten. Auch für Sooß haben sich zufällig zwei Belege dafür erhalten. Allein für die Woche vom 11. - 18. Jänner 1622 hatte die Gemeinde 37 Gulden und 24 Kreuzer zu erlegen. Von März 1625 bis Anfang 1626 betrug die Kontribution für die *Löblischen Reiter* 11 Gulden wöchentlich.³⁴

Je länger der Krieg dauerte, desto ärger zerrüttete er die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Immer mehr Vertriebene, Invalide, unversorgte Veteranen durchzogen das Land, ernährten sich so gut sie konnten durch Kleinkriminalität und starben schließlich an Entkräftung oder eines gewaltsamen Todes. Auch in Baden und Umgebung häuften sich die Leichenfunde. Daß 1648 sogar im kleinen Sooß ein Leichnam gefunden wurde, haben wir schon oben gehört. Dementsprechend elend waren die hygienischen Verhältnisse, und die Widerstandskraft der Bevölkerung nahm ab.

So ist es zu erklären, daß seit den 1630er-Jahren die Pest endemisch war und auch in Sooß alle paar Jahre aufflackerte. Die Badener Grundbücher der Kartause Gaming sind voll von entsprechenden Meldungen. Die erste stammt aus dem Jahre 1636. Damals starb Maria Übermann *ann der laydigen infection*, wenige Tage später auch ihr Mann Ruep.³⁵

Im Jahre 1654 brach die Seuche wieder aus (namentlich bekannte Opfer sind Martin und Agnes Michl³⁶) und ging erst im Frühjahr 1655 wieder etwas zurück. Schon hofften die Sooßer, den St. Anna-Tag in alter Pracht feiern zu können, aber Pfarrer Johann Podner von Baden war vernünftig. Er verkündete, daß bei Auftreten einer Erkrankung, ganz gleich welcher, alle Hausbewohner erst sechs Wochen später wieder zur Kirche kommen dürften! Damit war die Kirchweihe als Großveranstaltung erledigt. Persönlich war Podner allerdings mutig und ließ es sich nicht nehmen, vor dem (stark reduzierten) Fest Beichte zu hören und Kommunion zu spenden - für die Gesunden in der Kirche; für die Kranken ließ er im Garten ein Feuer ent-

³⁴ NÖLA, Ständ. Akten E-8-8, f 85r, 148r.

³⁵ NÖLA, Gb. Gaming E, 65v.

³⁶ NÖLA, Gb. Gaming G, 323v.

zünden (wohl als Desinfektionsmaßnahme gedacht) und hörte sich die Beichte aus einiger Entfernung an. Am 28. Jänner 1656 meldete er, daß die Pest in Baden und den Dörfern seines Burgfriedens erloschen sei, nur in Sooß seien wieder zwei gestorben und zwei erkrankt.³⁷

Tatsächlich sind uns drei Sooßer Pestopfer des Jahres 1656 bekannt: Innerhalb einer Woche starb das Ehepaar Matthias und Eva Sibenbürger, die in Sooß Inhaber einer Mietwohnung waren, ebenso die Witwe Martha Pindter.³⁸ Ob es sich um die vom Pfarrer erwähnten Fälle handelt, oder ob die Seuche doch noch das ganze Jahr weiterging, wissen wir nicht.

Die Pestepidemie der Jahre 1679/80 forderte in der Pfarre Baden insgesamt 600 Menschenleben, ein Drittel der Bevölkerung. In Sooß wissen wir von folgenden Weingartenbesitzern, die Opfer der Seuche wurden:

Blasius Faustböckh

sein Bruder Andreas Faustböckh und dessen Frau Anna

das Ehepaar Michael und Maria Hainzl

ihre Schwiegertochter Lucia Hänzl

Matthias Holzer

Tobias Riegler

Hans Throlf³⁹

Eine Durchsicht der (Klein)Mariazeller Grundbücher würde die Zahl der namentlich bekannten Seuchenopfer wahrscheinlich noch signifikant erhöhen.

Daß die sanitäre Lage in den kleinen Dörfern noch schlimmer war als im relativ großen Baden, läßt ein undatiertes Schreiben der Stadt Baden an das Kloster (Klein)Mariazell erkennen. Die Badener bitten darin, die Lese in ihren Sooßer Weingärten einige Tage vor dem offiziellen Termin beginnen zu dürfen, weil in Sooß schon wieder die Pest grassiere und sie in den Weingärten nicht mit den möglicherweise infizierten Sooßern zusammen treffen wollten!⁴⁰

Wer geglaubt hatte, nach dem Erlöschen der Pest aufatmen zu können, wurde durch den Türkenkrieg des Jahres 1683 eines besseren belehrt. Die Stadt Baden verlor damals drei Viertel der Bevölkerung, die ohnehin schon

³⁷ Hofkammerarchiv Wien, Nö. Herrschaftsakten B 1g, f 10-15.

³⁸ NÖLA, Gb. Gaming F, 370r, 401v, 427r.

³⁹ NÖLA, Gb. Gaming G, 474v. - Gb. Mariazell D, 254r. - Gb. Gaming G, 410v, 427r. - Gb. Gaming G, 305r. - Gb. Gaming G, 333v. - Gb. Augustiner B, 419v. - Gb. Gaming G, 474r.

⁴⁰ StA Göttweig, Codex 875 („Archivum Cellense“), Lade 11 („Series Apographorum“), fasc. 2.

durch die Pest um ein Drittel reduziert war. In Sooß wird es ähnlich gewesen sein. Folgende Personen wurden auf die eine oder andere Weise Kriegesopfer:

Hans Aichberger wurde *von denen Tyrckhen nidergemacht*, seine Frau Maria geriet angeblich in Gefangenschaft.

Martin Braun *ist sambt weib und khinder ao. 683 dem gemainen sagen nach bey dem erbfeindt todt gebliben.*

Magdalena Carlhoffer ist *bey dem feindtlichen einfahl todt gebliben*, ihr Witwer Michael starb 1684.⁴¹

Peter und Katharina Eggl *sollen beede sambt ihren 3 erzeugten khindern ao. 683 von denen Türckhen nidergemacht worden sein.*

Die Witwe Anna Engl geriet in Gefangenschaft und starb nach Aussage von Rückkehrem 1684 in Stuhlweißenburg.

Georg Haffen ging gleich *in anfang des türckhenkriegs verlohren.*⁴²

Das leerstehende Haus des Matthias Holzer, der 1679 an der Pest gestorben war, brannte ab.

Michael und Barbara Jaudes wurden *sambt 3 khindern in selbigen jahr von dem erbfeindt abgefangen.*

Die Eheleute Pankraz und Rosina Lueger sind *durch den erbfeindt nach aussag des Stephan Jaudes, unterthan zu Soß, umb das leben khommen.*⁴³

Das Ehepaar Hans und Ursula Offinger wurde *wissentlich nidergehaut.*

Thomas Pachmayr wurde *von dem erbfeindt nidergemacht.*

Die Witwe Maria Planckh wurde *sambt ihren töchtern abgefangen*; von ihrer Tochter Maria Faustböckh werden wir noch hören.⁴⁴

Michael und Anna Rader sind *von dem erbfeind todt gebliben.*

Hans Scheickhl und seine Frau Susanna sind angeblich *bey dem feindtlichen einfahl todt gebliben.* Der Witwer Hans Scheurer wurde *von dem erbfeindt abgefangen.*⁴⁵

Die Witwe Katharina Scheurer war nach dem Krieg verschollen.⁴⁶

Jakob Schmidt, *gmainhalter* (Viehhirt) zu Sooß, und seine Frau Anna waren ebenfalls verschollen.

⁴¹ NÖLA, Gb. Gaming G, 401r/v, 480r, 422v.

⁴² NÖLA, Gb. Gaming G, 408r, 402r, 324r.

⁴³ NÖLA, Gb. Gaming G, 333v, 427v+446v, 429v.

⁴⁴ NÖLA, Gb. Gaming G, 297v, 424r, 345v.

⁴⁵ NÖLA, Gb. Gaming G, 529v, 428r, 323v+553r.

⁴⁶ NÖLA, Gb. Gaming G, 515r. – Gb. Augustiner neu C, 25r.

Georg und Anna Schütter sind *anno 1683 mit todt abgangen.*

Martin Throl, *lediger Hauer zu Sooß*, wurde *von dem erbfeindt abgefangen*, sein Haus brannte ab.⁴⁷

Das Ehepaar Kaspar und Eva Troll wurde getrennt: Er kam *durch den erbfeindt umbs leben, sie aber gefangen worden.*

Kaspar Unterhaußer ist *durch den erbfeindt ums leben khommen.*

Der Ortsrichter Matthias Winzig wurde *sambt seinem weib und 2 khindern ao. 683 von dennen Tyrckhen gefanngen, von dennen mann* (im Jahre 1692) *auch in wenigsten ob sie noch leben nichts vernohmen.*⁴⁸

Diese Schreckensbilanz zeigt, daß von den 44 Sooßer Häusern 21 ihre Besitzer verloren hatten! Wenn wir bedenken, daß wahrscheinlich seit der Pest 1679 wie in Baden ein Drittel der Häuser leerstanden, so hatten von 30 bewohnten Häusern 21, also mehr als zwei Drittel keine Besitzer mehr! Und wenn wir nun noch berücksichtigen, daß eine Durchsicht der (Klein)Mariazeller Grundbücher wahrscheinlich auch in diesem Fall noch umfangreichere Ergebnisse bringen würde, so bekommen wir eine Vorstellung vom wahren Ausmaß der Katastrophe!

Von all den Gefangenen und Verschollenen, die hier aufgezählt sind, fanden nur zwei in die Heimat zurück. 1686 tauchte auf einmal die verwitwete Eva Troll in Sooß auf. Da Andreas Pachhoffer ihre Identität bezeugen konnte, erhielt sie anstandlos ihr Haus (bzw. wahrscheinlich die Ruine ihres Hauses) zurück, heiratete noch einmal und hieß künftig Eva Weinpörl.⁴⁹

Im September desselben Jahres kehrte auch Maria Faustböckh zurück, und drei Wochen später gebar sie eine kleine Elisabeth. In dürren Worten deutet das Taufbuch ein schweres Schicksal an: *welche von einen Türkhen zu Ofen (Budapest) in gefangenschafft geschwängert und gleich 3 wochen vor der niderkunfft alhero khomben.*⁵⁰ Anscheinend hatte man in Ungarn gemeint, auf die hochschwangere Sklavin nicht mehr besonders aufpassen zu müssen, und sie hatte es geschafft, trotz ihres Zustandes nach Österreich zurückzuwandern! Auch der tüchtigen Maria gelang es, in der alten Heimat eine Familie zu gründen,⁵¹ doch bekam sie nochmals die harte Hand des Schicksals zu spüren. Ihre Tochter Maria, Jahrgang 1698, war jahrelang

⁴⁷ NÖLA, Gb. Gaming G, 325r, 318v, 427r.

⁴⁸ NÖLA, Gb. Gaming G, 424v, 428v, 409r.

⁴⁹ NÖLA, Gb. Gaming G, 409r, 424v.

⁵⁰ PfA Baden St. Stephan, Taufb. 1685, s.d. 1686 Okt. 7.

⁵¹ Sie heiratete Hans Clauser zu Sooß (NÖLA, Gb. Gaming G. 474v).

von Sinnen, ja man meinte sogar, Zeichen von Besessenheit an ihr zu entdecken, und schließlich starb sie mit 19 Jahren.⁵²

Die Bevölkerung von Sooß war nach dem Türkenkrieg derart dezimiert und geschwächt, daß man z.B. im Jahre 1686 nicht im Stande war, einen Waldbrand einzudämmen, der im *Gröttenthal* entstanden war. So verbrannte u.a. der gesamte Wald, den das Badener Augustinerkloster dort hatte.⁵³ Jahrelang ragten nun nicht nur im Dorf, sondern auch im Wald die brandgeschwärzten Ruinen anklagend in den Himmel.

Es wird sicher noch vereinzelt Überlebende der Katastrophen von 1679 und 1683 gegeben haben, als die Pest 1713 erneut auftrat. Es muß ihnen eiskalt den Rücken heruntergeronnen sein, als die fernen Alpträume ihrer Jugend plötzlich wieder Realität wurden! Doch diesmal hatte Sooß Glück. Obwohl in der Pfarre Baden insgesamt 171 Personen (knapp 5% der Bevölkerung) an der Pest starben, forderte die Seuche in Sooß diesmal nur 3 Opfer.⁵⁴ Wenn wir annehmen, daß die 44 Häuser von jeweils 5 bis 10 Personen bewohnt waren, ist das etwa 1% der Bevölkerung. Schlimm genug, aber besser als in den Nachbarorten, und gar nichts im Vergleich zu früher! Nach 1713 konnte die Pest durch Anlage wirksamer Seuchensperren an den Balkangrenzen der habsburgischen Erbländer nicht mehr in unsere Gegend vordringen. Dennoch war man immer auf der Hut vor Epidemien aller Art, und zuständig für den Badener Burgfrieden war der Badener Stadtrichter. Am 12. März 1766 wurde ihm z.B. gemeldet, daß in Sooß eine gefährliche Krankheit grassiere. Sofort lud er den Sooßer Richter zur Berichterstattung vor. Der war aber selbst krank und mußte einen seiner Geschworenen als Vertretung schicken. Dieser sagte aus, daß zwar einige Leute, vor allem kleine Kinder, *in den allgemeinen flocken* (schwere Verkühlung) krank wären, aber eine Seuche sei es gottlob nicht. In diesem Sinn erstattete dann der Stadtrichter Bericht an das Kreisamt in Wien.⁵⁵

Da es in Sooß keinen Bader gab, mußte die Herrschaft immer einen der Badener Bader oder Chirurgen, wie sie sich gern vornehmer nannten, mit der Funktion des Sooßer Amtsarztes betrauen. Die Bevölkerung hatte je-

⁵² 1717, 29. Aprilis, ist zu Sooß begraben worden Maria Clauserin, 19, fuit persona haec per aliquot annos phrenetica, et ex quibusdem signis magna suspicio fuit, utrum non obsessa aut circumssessa (PfA Baden, Sterbbuch tom. II, fol. 83).

⁵³ StA B, Augustinerakten fasc. 7/8.

⁵⁴ PfA Baden St. Stephan, Sterbbuch tom. II, fol. 52-58.

⁵⁵ StA B, Ratsprot./Rapular II 74, S.1. - Ratsprot. 1766-1780, 8r. - Deutung des Wortes „Flocken“ nach dem italienischen „raffredore ai fiocchi“ = schwere Verkühlung.

doch Wahlfreiheit und konnte jeden beliebigen Bader oder Arzt ihres Vertrauens rufen lassen. Gelegentlich führte das zu Verwirrung. Im Februar 1806 z.B. kam es dem Kreisarzt Schenk zu Ohren, daß in Sooß eine Scharlachepidemie ausgebrochen sei. Sofort mußte sich der zuständige Chirurg Johann Symbschön vor dem Kreisamt verantworten, weil er das nicht gemeldet hatte. Als Begründung für die Fehlleistung gab er an, daß er selbst nur zwei erkrankte Kinder behandelt habe, und die seien beide gesund geworden. Die anderen fünf Kinder wurden von den Chirurgen Rollett und Schrott und dem Arzt Tetzler behandelt, sodaß Symbschön kein Gesamtbild bekam.⁵⁶

Inzwischen sind wir mitten in der Zeit der napoleonischen Kriege angelangt, und das verhängnisvolle Jahr 1809 ist angebrochen. Am 10. Mai kamen die Franzosen in Wien an, am 12. in Baden. Bis Ende November blieb der Osten Österreichs besetztes Land und wurde wirtschaftlich ausgepreßt bis aufs Letzte. Auch das kleine Sooß blieb nicht verschont. Zwei zufällige Notizen haben sich in Badens Nachbarort Gutenbrunn erhalten: Am 25. Juni 1809 wurden 17 Besatzungssoldaten von Gutenbrunn nach Sooß verlegt, am 29. Juni mußte Sooß 17 Wagen Heu an Gutenbrunn liefern.⁵⁷ Sicher kam Sooß wie alle Orte des Badener Burgfriedens noch viel härter zum Handkuß, doch finden sich in Baden keine Nachrichten darüber. Der Sooßer Chronik entnehmen wir, daß Sooß auch weiterhin nicht von Katastrophen verschont wurde. 1831 gab es eine Cholera-Epidemie, 1853 brach wieder einmal Scharlach aus, 1854 kam es zu einem Großbrand, und 1862 vernichtete ein weiterer Brand den ganzen Ort. Doch inzwischen war die Gemeindeautonomie so weit gediehen, daß Baden zu diesen Themen keine Archivalien mehr beisteuern kann.

Handwerker im Weinbauort?

Heute ist die Marktgemeinde Sooß eine der führenden Weinbaugemeinden der Region, und man kann sich gar nicht vorstellen, daß es hier je etwas anderes gegeben haben könnte. Auch in früheren Jahrhunderten war natürlich der Weinbau der Haupterwerbszweig der Sooßer. Aber anscheinend waren die Sooßer Weine noch nicht so angesehen wie heute, denn im 1679 erschienenen „Unterösterreichischen Landkompaß“ des Stefan Sixsey werden sie nur als durchschnittlich eingestuft. Der Qualitätsklasse I („der beste“) ordnet Sixsey die Orte Guntramsdorf, Gumpoldskirchen, Pfaffstätten

⁵⁶ StA B, GB 351/1806 II 21.

⁵⁷ ROLLETT, Chronik IX/1896, 61.

und Teile von Baden zu, der Qualitätsklasse II („der mittlere“) Sooß, Vöslau, Oberwaltersdorf, Traiskirchen, Trumau, Deutsch Brodersdorf und Teile von Baden, der Qualitätsklasse III („der schlechtere“) die Orte Gainfarn, Großau, St. Veit, Kottlingbrunn und Enzesfeld.⁵⁸

Aber außer den zahlreichen Hauern gab es in Sooß zumindest in der Frühzeit, als der Zunftzwang noch nicht so streng war, Handwerker, die den täglichen Bedarf der wichtigsten Lebensbereiche abdecken konnten. Folgende Sooßer Handwerker lernen wir in den Badener Grundbüchern kennen, weil sie nebenbei auch Weingartenbesitzer waren:

nach 1411/1447 Michael Fleischhacker zu Sozz⁵⁹

1416 Hans Schuester zu Sooß⁶⁰

1474 Pankraz Fleischhacker zu Soss⁶¹

1552 Niklas Krum, Schuster zu Sooß⁶²

1627/1655 Hans Linckh, Binder und hausgesessen zu Sooß⁶³

Darüber hinaus erklärt die Handwerksordnung der Badener Schneider 1694 ausdrücklich, daß auch die Sooßer Schneider in den Bereich ihrer Zunftorganisation fallen,⁶⁴ nur ist uns keiner von ihnen namentlich bekannt.

Einen eigenen Bäcker hatte Sooß nicht. Als sich in der Pestzeit 1713 niemand getraute, Gebäck nach Sooß zu liefern, übernahm Ambros Höffer, damals Zechmeister der Badener Bäckerinnung, persönlich die Versorgung des Nachbarortes. Zum Dank erhielt Familie Höffer das Recht, künftig allein das Gebäck nach Sooß zu liefern.⁶⁵ Wenn wir auch nichts Näheres darüber wissen, wird dieses Vorrecht, wie alle solchen Privilegien, um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgekommen sein.

Ausflug nach Sooß - das Schelmenloch

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts wurden für die Besucher der kaiserlichen Sommerresidenz Baden zahlreiche Fremdenführer herausgegeben. Ein wichtiges Kapitel sind dabei die *Unterhaltungen der Curgäste in Baden*, also die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Als Spaziergang zu Fuß wird

⁵⁸ Helene GRÜNN, Weinbauvolkskunst (Wien 1951), 6-8.

⁵⁹ StA B, Gb. Gaming 1411, 5v. - Gb. Gaming 1447, 19r.

⁶⁰ StA B, Gaminger Urkundenabschriftenkodex, Urk. von 1416 Feb. 19.

⁶¹ Gb. Gaming 1474, 44r.

⁶² StA B, Gb. Gaming 1669, 18v.

⁶³ NÖLA, Gb. Gaming 1640, 206v. - Gb. Gaming E, 193v; F, 137r.

⁶⁴ ROLLETT, Chronik XI/1898, 23.

⁶⁵ ROLLETT, Chronik I/1902, 138.

dabei u.a. die Wanderung nach Soos empfohlen: *Niemand wird Soos verlassen, ohne sich angenehm unterhalten zu haben*, so hören wir 1816. Und was hat Soos zu bieten? Neben der trockenen Sachinformation (48 Häuser mit 290 Bewohnern) vor allem Ruinenromantik: *Noch sieht man aus seinen verfallenen Ringmauem, den Überbleibseln von Thoren und dem Baue mehrerer Häuser, besonders des Wirthshauses, daß dieses Dorf einst zu den ansehnlichern Örtern dieser Gegend gehört haben mochte.*⁶⁶



Soos, 1805 (Ausschnitt aus: Geistingers Karte der Stadt Baden, TSB PL 18)
 47 Langerweingarten-Weg / 48 Steinernkreutz und Brunn / 49 Soosser Viehtrift-Weg / 50 Soosser Hüterhütte / 51 Schelmenloch-Weg

Zwanzig Jahre später ist die Ruinenromantik der Schauersage gewichen. 1838 hören wir: *Soos (!) wurde 1529 von den Türken gräßlich zerstört, von den Bewohnern blieben nur neun am Leben. Unweit von Soos befindet sich im Gebirge eine sehr geräumige Höhle, welche, weil sie oft der Schlupfwinkel von liederlichem Gesindel war, das Schelmenloch genannt wird; in ihr bargen sich auch die Bewohner von Soos, als die Türken ihre Häuser zerstörten; sie wurden aber unglücklicher Weise entdeckt und mittels Rauch erstickt.*⁶⁷

Auch diese Sagen werden wohl ihren wahren Kern haben - die Badener Grundbücher der Kartause Gaming können dazu nur beitragen, daß die Höhle nicht allzu lang nach der Türkenzeit, nämlich im Jahre 1708, schon ihren heutigen Namen hatte, den man damals *Schölmerloch* schrieb.⁶⁸

⁶⁶ Anton ROLLETT, Hygieia. Ein in jeder Rücksicht belehrendes Handbuch für Badens Curgäste (Baden 1816), 151, 157 (erstes Zitat etwas gekürzt).

⁶⁷ Carl ROLLETT, Baden in Österreich (Wien 1838), 250.

⁶⁸ NÖLA, Bergbuch Gaming 1708, 24r, 25r.



Soos, ca. 1835 (aus: Schweickhardt's *Perspectiv-Karte*, Section 34, TSB PL 42)

Als der Badener Lokalhistoriker Hermann Rollett das Schelmenloch auf Spuren prähistorischer Besiedlung untersuchen wollte, mußte er feststellen, daß der Eingang *in Folge absichtlicher Verengung nur so groß war, daß man auf allen Vieren hineinkriechen mußte*. Im September 1876 ließ er dieses Loch erweitern und einen 60 cm breiten Suchgraben anlegen, der vor dem Eingang begann und bis zur Mitte der Höhle reichte. Es wurden drei Schichten, die Kohle und Asche führten, konstatiert, die unterste lag etwa 1 m tief. An Gegenständen fanden sich: *ein großer Schlüssel, eine Gabel; ein Rasiemesser in Hirschhorn, ein Dangel-Eisen, Scherben eines höchst eigentümlichen kleinen Glasgefäßes mit Röhren-Rand und eingepreßter Verzierung an der Ausbauchung, verschiedenartigste Topfscherben, Knochen usw.* All diese Funde datierte Rollett aufs 15. – 17. Jahrhundert und hielt sie daher für Gebrauchsgegenstände, die die Ungarischen Brüder und die in den Türkenkriegen geflüchtete Bevölkerung dort zurückgelassen hatten. Rollett kroch zwar auch in einige kleine Nebenhöhlen, konnte dort aber nur einen Kompaß (!) finden, den anscheinend kurz zuvor jemand verloren hatte – prähistorische Funde blieben aus, wie er ausdrücklich feststellte. Dafür kam eine unerwartete Entdeckung: Im Zusammenhang mit der Höhlenforschung lernte Rollett einen fast 80jährigen Soos'er Hauer kennen, der ihm die Türkensagen von den zwei entführten Soos'ern und dem auf einen Hirsch gebundenen Soos'er erzählte (beide sind in der Soo-

ßer Chronik berücksichtigt, und brauchen daher hier nicht eigens aufgeführt zu werden).⁶⁹

Wenige Jahre später ließ wieder ein Badener Lokalhistoriker einen Bericht über das Schelmenloch erscheinen: Gustav Calliano, der Schüler und Gegenspieler Hermann Rolletts.

Von 1870 bis 1880 hatte er 30 Expeditionen in die Sooßer Höhle unternommen, und bis dahin bestätigten seine Untersuchungen die Ergebnisse Rolletts. 1882 jedoch ließ er den Suchgraben Rolletts im rechten Winkel nach rechts verlängern, und zwar ca. 1.20 m tief. Er konstatierte dabei sogar vier Brandschichten, wieder mit Funden vom 15. bis zum 17. Jahrhundert. Dadurch ermutigt, ließ er nun auch noch sämtliche Felstrümmer und eine Steinplatte aus der Haupthöhle entfernen, um eine Nebenhöhle zugänglich zu machen. Und da wurde er endlich fündig. Er deckte zahlreiche mehr oder wenig fossile Knochen auf, von denen manche Bearbeitungsspuren aufwiesen, vor allem aber ein Bruchstück eines menschlichen Schädels: *Das äußerst verkrümmte Gehirnblatt, mit einer auf einen räthselhaften Gebrauch schließenden, unerklärlichen Abscheuerung auf der Innenseite, läßt auf einen geistig unentwickelten Menschen, einen echten Troglodyten schließen.* Außerdem fand er viele Tonscherben, von denen er aber nur einen einzigen als prähistorisch einstufte. Damit stand für ihn fest, *daß die Schelmenhöhle in der Urzeit vom Menschen bewohnt war.*⁷⁰

Da weder Rolletts noch Callianos Funde erhalten sind, lassen sich darüber keine verlässlichen Aussagen machen.

Andererseits sind im Rollett-Museum zwei Abschläge eines grauen, gefleckten Plattensilex mit Gebrauchsspuren erhalten, die aus dem Schelmenloch stammen. Wie sie ins Museum kamen, ist unbekannt; wahrscheinlich stammen sie von einer späteren Grabungskampagne Gustav Callianos und wurden nach dem II. Weltkrieg zusammen mit den übrigen Resten von dessen Sammlung dem Rollett-Museum übergeben.⁷¹ Wenn die Herkunft der kleinen Steinwerkzeuge zutreffend angegeben ist, war also das Schelmenloch in der Jungsteinzeit zwar nicht bewohnt (dafür war der Lebensstandard auch in dieser frühen Kulturstufe schon zu fortgeschritten), aber doch zumindest „begangen“, was wohl zu bedeuten hat, daß es bei gegebenem Anlaß als Unterstand oder Jausenstation benützt wurde.

⁶⁹ ROLLETT, Schelmenloch.

⁷⁰ CALLIANO, Schelmenloch, bes. S. 28.

⁷¹ Christian MAYER, Inventar der prähistorischen und archäologischen Sammlung des Städtischen Museums Baden (Rollett-Museum) (Baden 1989), Nr. 36.1.

Aber zurück zum Thema, das den Ausgangspunkt unserer Überlegungen bildete. Wie immer es um die urzeitliche Besiedlung des Schelmenlochs stand, um 1880 wurde die Höhle jedes Jahr von hunderten Ausflüglern besucht – auch das eine Aussage Gustav Callianos, und diesmal wußte er, wovon er sprach: Sie werden bei seinen Ausgrabungsarbeiten lästig genug gewesen sein!

Eine Ländlersammlung aus Sooß

Ländler Buch für Violino Primo, gewidmet von Herrn Jos. Freysinger von Sooß 1837, so lesen wir auf einem 34 Seiten starken Notenheft, das 249 Ländler und einen „Tusch“ enthält. Der Sooßer Musiker Josef Freysinger stellte also die Vorlage zur Verfügung, von der das Heft abgeschrieben wurde. Auch den Schreiber kennen wir, er hieß Joseph Widder und stammte aus Waldegg. Er brauchte für seine Abschrift fast fünf Jahre, von 1837 bis 1841. Natürlich legte er dabei viele Pausen ein – eine hat er schon auf Seite 2 auf humorvolle Weise selbst angekündigt: *Söperl (= Sepperl), jetzt kannst du einen Bris Tabak schnupfen!*

Das mühsam vollendete Notenheft blieb dann Generationen lang in Waldegg in Verwendung, bis es schließlich in den Besitz des Kapellmeisters Franz Wöhler in Oberpiesting kam. Dieser gab es seinerseits an den Musikwissenschaftler Walter Deutsch weiter, der eine eingehende Untersuchung darüber publizierte.



Nach seinen Analysen enthält die Sammlung folgende Musikstücke: 12 Steirische Tänze in G für Clarinetto Primo / 1 Tusch für Violino Primo / 8 Ländler in G für Clarinetto Primo; die übrigen Tänze sind alle für Violino Primo, sie sind in folgenden Gruppen zusammengefaßt: 8 Ländler in G, 12 in G, 12 in G, 6 in G, 25 in G, 12 in D, 12 in D, 18 in D, 26 in A, 12 in E, 18 in F, 12 in F, 30 in B, 6 in Dis (= Es), 15 in C und 13 in D.

Eine fantasievolle Ausschmückung eines einfachen harmonischen Schemas ist bei allen Nummern dieses „Ländler Buches“ gegeben. Fast alle gehören einem einzigen Melodietypus an, jedoch gleicht keine der anderen. Wir staunen immer wieder, wie vielfältig der Musikant von ehemals seinen Haupttanz auszierte, so würdigt der Fachmann den musikalischen Wert der Sammlung.⁷²

Schön, daß zur Blütezeit des Ländlers, als Lanner gerade daran war, ihn zum Wiener Walzer weiterzuentwickeln, ein Sooßer Musiker so sehr am Puls der Zeit war!

Ein Leuchtturm im Sooßer Meer?

Immer wieder werden in Sooß Fossilien gefunden, die sichtlich einer Meeresfauna oder –flora angehören. Im Rollettmuseum werden z.B. einige Korallenfragmente aus Sooß verwahrt.⁷³

Die Bevölkerung, die im 19. Jahrhundert natürlich noch keine Ahnung von einem seit Millionen Jahren verlandeten Tertiärmeer hatte, zog daraus einen originellen Schluß: Es muß hier einmal Meergrund gewesen sein, und der Unterbau des Kirchturms, der vom Rest des Turms baulich deutlich abgesetzt ist, war damals ein Leuchtturm! So wurde es dem ungläubig staunenden Hermann Rollett 1876 erzählt!⁷⁴



*Sooß 1852 (Ausschnitt einer Ansicht der Stadt Baden von Imre Benkert, TSB 474)
Erinnert die Form des Kirchturms wirklich an einen Leuchtturm?*

⁷² Zusammenfassung nach DEUTSCH, vgl. Literaturverzeichnis.

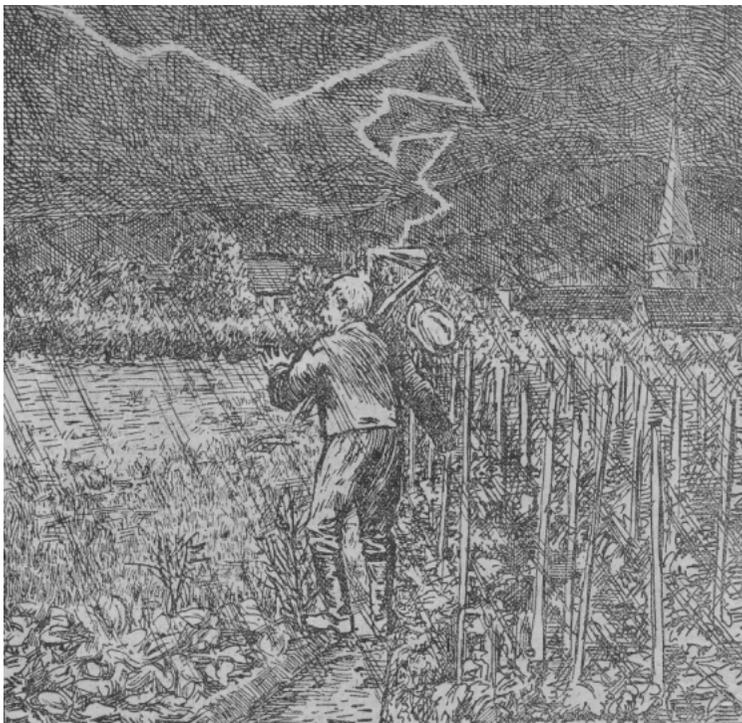
⁷³ Fossiliensammlung Inv.Nr. 67. – Weitere Fossilienfunde aus Sooß: Schnecken (F 423, 424, 428), ein Rinderzahn aus dem Schelmenloch (F 458).

⁷⁴ ROLLETT, Schelmenloch.

Soofer vom Blitz getroffen!

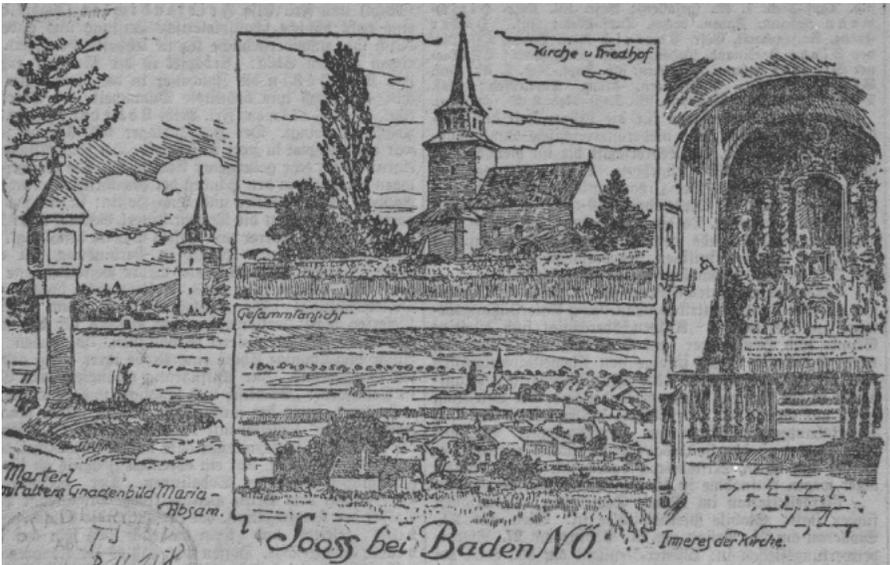
Im „Illustrierten Wiener Extrablatt“, dessen Lokalkorrespondent der Badener Maler Johannes Mayerhofer war, erschien im Jahre 1904 folgender illustrierter Bericht:

In einer Riede in der Nähe von Soos bei Baden arbeitete am Samstag der 73 Jahre alte Weinhauer Franz Ungarhofer. Der alte Mann war so fleißig, daß er das gegen 1 Uhr Nachmittags aufsteigende Gewitter gar nicht beachtete, da er den unteren Theil des Weingartens noch fertig hauen wollte. Er ließ von der Arbeit erst ab, als das Gewitter mit voller Heftigkeit sich entlud. Der Greis wollte nach Hause eilen und ging durch einen Nachbarweingarten auf dem kleinen Wiesenstreifen, der sich an die Hausgärten des Ortes anschließt, hinaus. Der Weinhauer Schindler, der in der Nähe gearbeitet hatte, sah den Greis noch, als er aus dem Weingarten hinaustrat. Im selben Augenblick fuhr ein hell flammender Blitz nieder. Weingartenarbeiter, die vor dem Schlumberger-Thurm am Berghang des Soos-Vöslauer Weingebirges beschäftigt waren, sahen den Blitz auf Ungarhofer niederfahren und glauben auch, denselben niederstürzen gesehen zu haben.



Als der Gewitterregen etwas nachgelassen hatte, forderte die Frau Ungarhofers ihre Schwiegertochter auf, nachzusehen, wo der Greis bleibe. Die Schwiegertochter ging über die Wiese gegen den Feldweg, der neben den Weingärten gegen Vöslau führt. Auf diesem Wege kam Kapellmeister Bauer von Vöslau ihr entgegen, und als die Beiden fast gleichzeitig die Wiesenecke erreichten, fanden sie dort den Greis, mit dem Gesichte zur Erde liegend, auf. Er hatte nur auf dem Hinterkopf eine über drei Centimeter lange, blutende Wunde. Der Körper, aus dem das Leben schon entflohen war, wies sonst keine Verletzungen auf. Die sonst an Leichen vom Blitz Getroffenen sichtbaren Verfärbungen waren an dem Todten nicht zu sehen. Auch an der Stelle, wo er lag, waren mit Ausnahme zweier, wie vom Feuer abesengter Staudenspitzen, keine Spuren des Blitzschlages zu sehen. Die Stelle, wo Ungarhofer seinen Tod fand, gilt bei den Ortsbewohnern von Soos für sehr gewittergefährlich [...].

Unsere Zeichnung zeigt die Stelle, an welcher sich der Unglücksfall ereignete, nach der Natur aufgenommen. Die Scene ist nach den Angaben des Weinbauers Schindler und der Schlumberger'schen Arbeiter festgehalten.⁷⁵



Soos 1918 (Zeichnung aus: Badener Volksblatt vom 14. Sept. 1918, TSBU 158)

⁷⁵ StA B, Nachlaß Johannes Mayerhofer, Zd. 55.

Die Vöslauer Elektrische

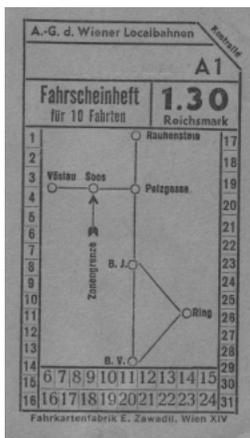
Am 22. Mai 1895 ging die Straßenbahn Baden – Vöslau, genannt „Vöslauer Elektrische“, in Betrieb. Die Linie begann in Baden am Josefsplatz, fuhr dann über die Gleise der Rauhensteiner Linie durch die Pergerstraße und die Johannesgasse und zweigte gegenüber der Pelzgasse über eine eigene Eisenbahnbrücke nach links ab. Weiter ging es durch die Weilburgstraße und die Schimmergasse, dann querfeldein (auf dem heutigen Radweg) nach Sooß. Vöslau erreichte die Elektrische über die Sooßerstraße und fuhr dann eine Schleife bis zur Endstelle vor dem Hotel Stefanie.

Die Strecke war eingleisig, Ausweichen gab es bei Sooß (hinter der 1939 errichteten Kaserne), in Vöslau in der Sooßerstraße und an den Endstellen. Die Züge umfaßten meist den Triebwagen und einen Waggon, häufig überhaupt nur den Triebwagen. Bereits in der Zwischenkriegszeit wurde die Linie durch das Einsetzen des Busverkehrs unrentabel. Als sie am 30. Sept. 1931 stillgelegt wurde, kam es aber zu heftigen Protesten, besonders aus Sooß, sodaß der Betrieb bereits am 20. Dezember wieder aufgenommen wurde. Durch die Errichtung der Badener Kaserne kam es zwischen 1941 und 1944 zu einer Hochkonjunktur, wobei sogar Dreiwagenzüge eingesetzt

wurden! Nach dem Krieg fuhr die Vöslauer Elektrische alle halben Stunden, 26 Mal täglich – zwei Züge fuhren je 13 Mal hin und her. Doch bald wurde der Busverkehr übermächtig. 1950 wurde die Frequenz auf die Hälfte gekürzt – nun verkehrte nur mehr ein einziger Triebwagen. Am 14. Februar 1951 fuhr der endgültig letzte Zug – um diesmal alle Diskussionen im Keim zu ersticken, wurde bis August der gesamte Gleiskörper abgetragen.⁷⁶ Heute kann man die alte Strecke auf dem Radweg abgehen und wehmütig darüber sinnieren, wie gemütlich es wäre, hier mit der Elektrischen zum Heurigen zu fahren ...

ObInsp. Rudolf Schlick hat dem Stadtarchiv Baden eine umfangreiche Bilddokumentation über alle Badener Lokalbahnen hinterlassen, in der sich auch einige der selten gewordenen Bilder vom Sooßer Streckenabschnitt der Vöslauer Elektrischen befinden (StA B, GB 343 (Sammlung Schlick).

⁷⁶ Zusammenfassung nach: (ANONYMUS), Badnerbahn und Vöslauer Tramway. Die Wiener Lokalbahnen in Daten und Photos (= Spurkranz-Publikation Nr. 9, Verlag Ing. Peter Pospischil, Wien), bes. S. 3 und 8.

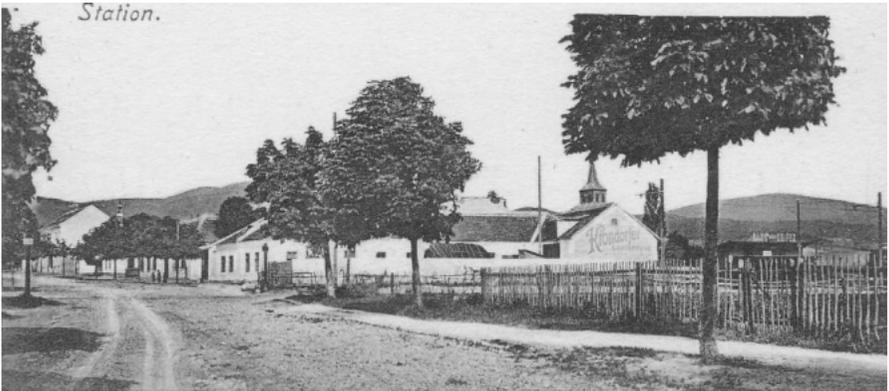




Vöslauer Linie, Abfahrtsstelle Baden Josefplatz, Frühjahr 1943



Haltestelle Soos, September 1940 (Zug 78, 106)



*Haltestelle Sooß, 1928 (Ausschnitt aus einer Ansichtskarte)
Die Wartehütte ist ganz rechts im Bild, neben dem Baumstamm, zu sehen.*



Die Elektrische verläßt Sooß in Richtung Vöslau, Herbst 1942



Endstation beim Hotel Stefanie in Vöslau, 1913

Rechts neben der Terrasse sieht man eine Ecke der wartenden Zuggarnitur.

Folgende Literatur zum Thema Sooß hat das Badener Stadtarchiv zu bieten:

(ANONYMUS), Unsere Heimat. Führer durch das südliche Rebenland (TIKA Eigenverlag o.O. o.J. [ca. 1950])

Gustav CALLIANO, Die Schelmenhöhle im Brünnthal nächst Sooß bei Baden. In: Mittheilungen der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in Baden bei Wien, Bd. 1/1882, Nr. 2 (im selben Jahr auch im „Badener Bote“ als Fortsetzungsgeschichte veröffentlicht).

Gustav CALLIANO, Ein berühmter Hauer aus alter Zeit. In: Der Niederösterreichische Landesfreund. Blätter zur Landeskunde, Jg. 4 (Baden 1895), 62-64. (Calliano erzählt hier die Geschichte des 117jährigen Sooßer Weinbauers Thomas Wagner. Nach den komplizierten und nicht nachprüfaren Quellenangaben handelt es sich um eine der notorischen Erfindungen Callianos, die keine Grundlage in der Realität haben – Anmerkung R. Maurer)

Gustav CALLIANO, Sooß bei Baden 1340 – 1931. Unterlagen zur historischen Entwicklung (HS o.J.), 79 Blatt.

Die Sooßer CHRONIKEN von 1957 und 2007.

Walter DEUTSCH, Eine Ländlersammlung aus Sooß. In: Der Niederösterreich. Vierteljahresschrift für zeitgemäße Volkskultur- und Brauchtumspflege, Jg. 10/1989, Heft 3, S. 4-6.

Die Badener LOKALPRESSE von 1867 bis heute, die seit jeher wichtige Ereignisse in Sooß berücksichtigt.

Hermann ROLLETT, Das Schelmenloch bei Sooß. In: Die Presse, Jg. 30/1877, Nr. 127.

Hermann ROLLETT, Beiträge zur Chronik der Stadt Baden bei Wien, 13 Bde. (Baden 1880 – 1900).

Franz SCHWEICKHARDT Ritter v. Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, Bd. VUWW 6 (Wien 1833).

Ernst SOWIK, Weinbau in Baden, Sooß und Vöslau. In: Lion Heft 3/1975, 118-119.

Abkürzungen

Gb. Grundbuch, Gewährbuch

NÖLA Niederösterreichisches Landesarchiv, St.Pölten

PfA Pfarrarchiv

StA Stadtarchiv, Stiftsarchiv

StA B Stadtarchiv Baden

Inhalt

„Ortschaft Sooß– Briefpost Baden“	1
Herrschaft und Gmain zu Sooß	2
Kirche und Kirtag zu Sooß	3
Der Sooßer UrtIstein und das Badener Landgericht	7
Von Pest, Brand und Krieg - eine Katastrophenchronik	11
Handwerker im Weinbauort?	16
Ausflug nach Sooß - das Schelmenloch	18
Eine Ländlersammlung aus Sooß	22
Ein Leuchtturm im Sooßer Meer?	23
Sooßer vom Blitz getroffen!	24
Die Vöslauer Elektrische	25
Literatur zum Thema Sooß	29
Abkürzungen	29



*Die älteste Abbildung der Ortschaft Sooß, ca. 1670
(Ausschnitt aus dem Badener Burgfrieden, TSB PL 3)
Links im Bild Ziegelstadl und Richtstätte der Stadt Baden,
rechts die Ortschaft Sooß mit Kirche und Friedhofsmauer*